

Was man so alles

„Gottesdienst“ nennt ...



Wolfgang Bühne, Meinerzhagen

Dass wir heute in einer Zeit leben, in der Worte und Begriffe einer rasanten Inflation unterliegen, ist eine bekannte und bedauernswerte Tatsache. Für uns Christen ist es jedoch besonders tragisch, wenn grundlegende biblische Begriffe wie z. B. „Sünde“, „Buße“ und „Bekehrung“ einer solchen Inflation erliegen und im Lauf der Zeit eine völlig andere Bedeutung

bekommen oder mit anderen Inhalten gefüllt werden.

Wenn Menschen, die sich nicht dem Wort Gottes verpflichtet fühlen, biblische Begriffe umdeuten, ist das schlimm, aber nicht verwunderlich. So hat z. B. Nietzsche von der „Umwertung aller Dinge“ geschrieben und den in der Bibel negativen Begriff „Selbstliebe“ zu einer Tugend gemacht und andererseits eine biblische Tugend wie „Demut“ mit deutlichen Worten gebranntmarkt.

Wenn aber Christen, deren Denken und Leben von der Bibel bestimmt und geprägt sein sollte, einer schleichenden Inflation oder gar Umdeutung biblischer Begriffe zum Opfer

fallen, dann kann man das nicht mit Wortklauberei abtun. Weitreichende Folgen für das persönliche Leben und auch für den Gottesdienst können sich daraus ergeben.

Und damit wären wir bei einem dieser zentralen Begriffe, die eine neue Bedeutung bekommen haben: „Gottesdienst“. Gegen Ende des Jahres reden wir vom „Weihnachts-Gottesdienst“, in diesen Wochen vom „Oster-Gottesdienst“. Wir pflegen „Gäste-Gottesdienste“, veranstalten „Kinder-Gottesdienste“, „Jugend-Gottesdienste“ usw. Hier und da soll es sogar „Tier-Gottesdienste“ gegeben haben, wo besorgte Leute ihre Zwei- oder Vierbeiner mitgebracht haben, um sie „segnen“ zu lassen.

Heute betete in unserer Gemeinde ein geschätzter Freund von mir um Gottes Segen für einen „Fußball-Gottesdienst“. Gemeint war ein Fußball-Turnier, an dem auch unsere jungen Leute teilnahmen und das neben der sportlichen Betätigung und Gemeinschaftspflege auch eine evangelistische Zielsetzung hatte. Diese Bezeichnung für einen sportlichen Wettkampf kam mir doch etwas sauer auf und hat mich veranlasst, über die biblische Bedeutung des Begriffes „Gottesdienst“ nachzudenken.

Um Missverständnisse zu vermeiden: Ich habe zu dem Gebet meines Freundes laut „Amen“ gesagt, weil ich wusste, was er meinte. Und selbstverständlich weiß Gott noch viel besser, was wir oft mit undeutlichen Worten oder auf den Kopf gestellten Begriffen ausdrücken wollen. Doch das Wissen um Gottes Souveränität sollte uns nicht oberflächlich im Gebrauch biblischer Begriffe machen, weil nicht ausgeschlossen ist, dass dadurch auch unser Denken und Leben oder eben unser „Gottesdienst“ einen anderen Inhalt oder eine andere Richtung bekommen kann.

„GOTTESDIENST“ IM ALTEN TESTAMENT

Dieser Begriff kommt im AT in manchen Übersetzungen gar nicht vor. In der Luther-Übersetzung taucht er zum ersten Mal in 2. Mose 30,16 auf, wo es um den Dienst in der Stiftshütte geht. Aber dieses „Gott dienen“ kommt in allen guten Übersetzungen zum ersten Mal in 2. Mose 3,12 vor, wo Gott zu Mose sagt: „Wenn du das Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr auf diesem Berg Gott dienen.“ Und dann folgen in den nächsten Kapiteln und Büchern Mose genaue Anweisungen, wie ein Gottesdienst nach Gottes Anweisungen aussah.

Für jeden Israeliten war klar, was Gottesdienst zu bedeuten hatte: Man kommt zur Stiftshütte oder zum Tempel, also dahin, wo Gott seine Anwesenheit verheißen hat, nicht um Gott nach eigenem Gutdünken irgendetwas zu bringen, sondern nur das, was Gott ausdrücklich und präzise angeordnet hat. Auf keinen Fall sollte man mit „leeren Händen“ kommen. Drei Mal finden wir diese Mahnung Gottes in den Büchern Mose: „Man soll nicht leer erscheinen vor meinem Ange-

sicht.“ (2Mo 23,15; 34,20; 5Mo 16,16.)

Zum Gottesdienst ging man also in jedem Fall als ein Gebender, als einer, der aus der Fülle der erfahrenen Güte Gottes etwas zurück brachte, um seine Dankbarkeit zu zeigen und Gott zu ehren und zu erfreuen. In dem ergreifenden Gebet in 1. Chronik 29,14 sagt David, nachdem er selbst und seine Obersten „mit aller Kraft“ freigiebig

*„Ich ermahne euch nun,
Brüder, durch die Erbarmungen
Gottes, eure Leiber dazustellen
als ein lebendiges, heiliges, Gott
wohlgefälliges Schlachtopfer,
was euer vernünftiger
Gottesdienst ist.“*

RÖMER 12,1

Gold, Silber und Edelsteine für das Haus Gottes gegeben hatten: „Denn von dir kommt alles und aus deiner Hand haben wir dir gegeben.“

GOTTESDIENST IM NEUEN TESTAMENT

Im NT erscheint der Begriff an verschiedenen Stellen und auch hier erscheint der Christ als einer, der vor allem Gott aber auch Menschen das gibt, was Gott ihm zuvor gegeben hat.

Römer 12,1: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber dazustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist.“

Jakobus 1,27: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Drangsal zu besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt zu halten.“

Kenner der griechischen Sprache sagen, dass im Grundtext für „Gottesdienst“ verschiedene Worte gebraucht werden, die man auch mit „Verehrung“, „Frömmigkeit“ oder auch „Kult“ übersetzen kann. Während der Gottesdienst im AT vor allem aus materiellen Opfern in Verbindung mit der

Stiftshütte oder dem Tempel bestand, macht der Herr in seinem Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen deutlich, dass die Anbetung oder Verehrung Gottes von nun an nicht mehr an einen bestimmten Ort oder an bestimmte Rituale gebunden ist, sondern „in Geist und Wahrheit“ geschieht: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten.“ (Joh 4,24)

Der Gottesdienst des Neuen Testaments ist nicht mehr durch die Sinne (fühlen, riechen, sehen, hören, schmecken) bestimmt, sondern das Herz, die Gesinnung, der „Geist“, das Innerste des Menschen ist aktiv in Verbindung mit der von Gott geoffenbarten „Wahrheit“.

Deshalb spielen im neutestamentlichen Gottesdienst Elemente, welche die Sinne ansprechen (Musik, Bewegung, Gewänder, Geruch, Räumlichkeiten usw.) keine oder nur eine sehr untergeordnete Rolle. Das haben die Reformatoren sehr deutlich erkannt und den römisch-katholischen „Gottesdienst“, der mit vielen Ritualen und äußerer Pracht verbunden war, konsequenterweise verurteilt. Leider muss man heute in vielen evangelikalen Kreisen eine gegenläufige Entwicklung beobachten, indem der Gebrauch von Musik, Gewändern, Tanz, Banner usw. den „Gottesdienst“ immer mehr zu einer äußerlichen Sache, zu einer „Show“ macht, der eben die Sinne beeindruckt und das „Herz“ möglicherweise unbeteiligt lässt.

NEUTESTAMENTLICHE OPFER

Der Brief an die Hebräer behandelt sehr deutlich den Unterschied zwischen Gottesdienst

und Opfern im AT und dem Verständnis von Gottesdienst und Opfern im neutestamentlichen Sinn: „Durch ihn nun lässt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekenn-

»Zum Gottesdienst ging man also in jedem Fall als ein Gebender, (...) um seine Dankbarkeit zu zeigen und Gott zu ehren und zu erfreuen.«



nen. Das Wohltun und Mitteilen aber vergisst nicht, denn an solchen Opfern hat Gott wohlgefallen“ (Hebr 13,15-16). Petrus bezeichnet uns als „heiliger Priester“, um „darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlgenomm durch Jesus Christus“ (1Petr 2,5).

Gott zu loben, Ihm zu danken, Ihn anzubeten, Ihm auch unseren Leib, unser Leben hinzugeben (Röm 12,1) und dann auch unseren Nächsten die Hilfe zu geben, die sie brauchen, mitzuteilen, also wohlzutun, das ist der Gottesdienst, den der Herr von uns erwartet.

„GOTTESDIENST“ – IM HEUTIGEN SPRACHGEBRAUCH

Wenn heute jemand sagt: „Ich gehe zum Gottesdienst!“, dann geht er normalerweise zu einer Gemeindeveranstaltung in der Erwartung, etwas zu empfangen, von Gott und Menschen bedient zu werden und nicht mit dem Vorsatz, Gott zu dienen, Ihm etwas zu „opfern“.

Wenn ein Pastor oder Prediger sagt: „Ich halte gleich einen Gottesdienst“, dann deutet er damit an, dass gleich eine Predigt zu erwarten ist.

Unsere wichtige Aufgabe – Gott zu dienen – haben wir damit auf den Kopf gestellt: Gott dient uns! Der Gottesdienst ist also nicht mehr in erster Linie auf die Wünsche Gottes, sondern auf die der Menschen ausgerichtet.

„LOBPREIS-GOTTESDIENSTE“

Wahrer Gottesdienst hat sehr viel mit Lob und Anbetung Gottes zu tun. Auf der einen Seite ist es erfreulich, dass seit einigen Jahren in evangeli-

kalen Kreisen der Begriff „Anbetung“ an Bedeutung gewonnen hat. Und die Tatsache, dass vermehrt „Lobpreis-Gottesdienste“ veranstaltet werden, ist ein positives Zeichen dafür, dass ein Verständnis für eine unserer wichtigsten Aufgaben als Christen wächst: Gott anzubeten!

In vielen Gemeinden beginnt die Gemeinde-Veranstaltung mit einer „Lobpreis-Zeit“, neue „Anbetungslieder“ sind entstanden, es gibt „Anbetungsleiter“ und Seminare, die dazu ausbilden. Manche Gemeinden haben ein „Anbetungsteam“ und auch die Verlage haben diese „Marktlücke“ entdeckt und überfluten uns mit einer Unmenge „Worship“-Cds. Sogar „Anbetungsmusik“ soll es geben (...) Instrumente, Schlagzeug, Verstärker, Beamer und alle möglichen technischen Hilfsmittel werden eingesetzt, um eine solche „Anbetungszeit“ zu gestalten. Doch auch hier muss selbstkritisch gefragt werden: Geht es wirklich darum, Gott anzubeten und ihn zu loben oder zeigt sich in der Praxis diese „Anbetungszeit“ doch nur als eine Unterhaltung des Publikums, als Stimmungsmache oder Schwelgerei in religiösen Gefühlen?

Wenn unser Herr davon spricht, dass Gott in „Geist und in der Wahrheit“ angebetet werden will, dann scheint mir die heute weithin übliche „Anbetungspraxis“ ein Rückschritt in alttestamentliche Gottesdienstformen zu sein. Hier werden vor allem wieder die Sinne angesprochen, optische und akustische Reize spielen eine immer größere Rolle und eine Anbetung Gottes ohne Musik, ohne Verstärker, ohne „Show“ ist für viele kaum vorstellbar oder würde als trist und langweilig bezeichnet werden.

A. W. Tozers Bemerkung sollte uns nachdenklich machen: „Es ist beinahe unmöglich, einen Versammlungsort zu finden, dessen einzige Attraktion Gott ist!“ Und genau deswegen wird man immer andere Attraktionen erfinden, um das Publikum bei Laune und in der Selbsttäuschung zu halten, Gott mit diesen Aktionen zu ehren. Wenn wir Gott nicht wirklich kennen, weil wir sein Wort, in dem er sich offenbart, nicht betend lesen und studieren, können wir ihn auch nicht voller Freude und Bewunderung anbeten. Wenn wir im Alltag nicht aus der Freude am Herrn leben, werden unsere „Anbetungslieder“, am Sonntag nur abscheuliche Heuchelei sein. Egal, ob wir „Anbetung dir dem Lamme“ aus

den „Geistlichen Liedern“ singen, oder „Du bist erhoben, für immer gehört dir der Thron“ aus „Feiert Jesus“ drei mal wiederholen.

WAS IST „ANBETUNG“?

An vielen Stellen im AT und NT, wo von Anbetung die Rede ist, werden nicht mehr viele Worte gesprochen oder Lieder gesungen, sondern Menschen fallen wortlos auf ihre Knie oder auf ihr Angesicht und beten an. Sie sind so von Gottes Herrlichkeit, Heiligkeit oder Gnade überwältigt, dass sie keine Worte mehr finden. Aber aus ihren Herzen steigen Empfindungen der Bewunderung empor, die allein Gott erfreuen, der die Herzen kennt.

Wenn ich die Worte „ich bete dich an“ in Lied oder Gebet ausspreche, ist das nur dann Anbetung, wenn mein Herz (oder mein Geist) von der Größe, Gnade und Liebe unseres Herrn erfüllt ist, die mir der Geist Gottes durch das Wort Gottes oder auf andere Weise geoffenbart hat oder die ich im praktischen Leben mit dem Herrn erfahren habe.

Wer glaubt, man könne Anbetung wie auf Knopfdruck durch Musik, Gesang oder Tanz erzeugen oder dazu stimulieren, der verwechselt Anbetung mit religiösen Gefühlen. Wenn ich wie Saul im bewussten Ungehorsam gegen Gottes Gebote lebe und mir einbilde, ich könnte in diesem Zustand Gott Opfer darbringen oder Ihn anbeten, dann erliege ich einer folgenschweren Selbsttäuschung, die Gottes Gericht herausfordert: „Hat der Herr Gefallen an Brandopfern und Schlachtopfern, wie daran, dass man der Stimme des Herrn gehorcht? Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst. Weil du das Wort des Herrn verworfen hast, so hat er dich verworfen...“ (1 Sam 15, 22-23).

Im Umgang mit Worten und Begriffen, die wir in Liedern oder Gebeten aussprechen, sollten wir die Mahnung des Predigers beherzigen: „Sei nicht vorschnell mit deinem Mund, und dein Herz eile nicht, ein Wort vor Gott hervorzubringen, denn Gott ist im Himmel und du bist auf der Erde: Darum seien deiner Worte wenige“ (Pred 5,1). ☛